

LENA STRIFFLER

# KID FORCE

LESEPROBE

CATCH  
IM TEUFELSKREIS

DREIZEHN  
ACHTZEHN





Lena ist ehrgeizig und setzt sich gerne Ziele.  
Und wenn sie sich Ziele setzt, dann will sie diese auch erreichen.

Bereits mit 12 Jahren sagte sie, dass sie Schriftstellerin werden wolle. Sie schrieb der Erfolgsautorin Ulrike Schweikert, die unweit ihres Wohnortes lebt, einen Brief, was sie denn tun müsse, um auch Autorin werden zu können. Motiviert von der Rückantwort schickte sie ihr das noch nicht ausgereifte Manuskript einer Geschichte, die der Literaturagentur der Autorin so gut gefiel, dass sie Lena kurz vor ihrem 14. Geburtstag unter Vertrag nahm. Heute ist Lena 17 und veröffentlicht mit diesem eBook bereits ihren zweiten Roman, der ebenfalls bei 13/18 erscheint.

Als fleißige und gute Schülerin findet sie noch die Zeit sich ehrenamtlich in der THW (Technisches Hilfswerk)-Jugend zu engagieren. Dort nimmt sie gerne an leistungsbezogenen Wettkämpfen teil. Lena tanzt leidenschaftlich gerne, am liebsten Jazz und Hip-Hop, ist wissbegierig und träumt seit frühester Kindheit von einer Weltreise um verschiedene Sprachen, Kulturen und vor allem neue Leute kennenzulernen. Darüber hinaus mag sie nicht nur Autos und Autorennen, sondern fuhr jahrelang aktiv Kart. Ingeheim würde sie gerne einmal bei der DTM mitfahren.

„Lena kann sich gut selbst motivieren, weil sie Ziele hat“, verkünden ihre Eltern gerne voller Stolz. Aber ohne ein Elternhaus, das die Möglichkeiten der Kinder erkennt und fördert, hätte auch sie nicht die Freiheit, ihre Talente ausleben zu können.

... und keiner von uns hätte jemals erfahren  
wie es mit der Kid Force weitergeht.

Leseprobe

# CATCH

## IM TEUFELSKREIS

### 1. Skaterboy

Alex schlug die Augen auf. Ein dünner Lichtstrahl fiel auf die hellgraue Zimmerdecke, seine Augen waren noch zu müde, um mehr zu erkennen, als diesen Lichtstreifen, der sich durch die Vorhänge drängte. Er setzte sich auf und wuschelte sich durch die Haare, dabei unterdrückte er das Geräusch seines Gähnens. Denn seine Zimmergenossen Basti und Piet schlummerten noch und er wollte sie nicht wecken.

Der letzte Traum hing in seinem Kopf fest. Zerrissene Bilder und hohe Töne von beängstigenden Szenen, von denen er nicht wusste, ob er sie in Teilen selbst erlebt hatte oder ob sie komplett seiner Phantasie entsprangen. In Träumen verarbeitet man unbewusst Erlebtes, hatte Mrs. Bubbles, die Schulpsychologin erklärt. Doch so richtig unbewusst kamen ihm seine Träume gar nicht vor. Er hatte den Eindruck, als bliebe sein Bewusstsein, zumindest ein Teil davon, stets eingeschaltet. Er träumte und wusste gleichzeitig, dass er träumte. Er fiel im Gegensatz zu seinen beiden Freunden, deren gleich-

mäßiger Atem jetzt wie eine Rhythmusgruppe klang, nicht mehr in tiefen erholsamen Schlaf. Alex wachte meist gerädert auf. Er hoffte, dass sich das irgendwann legen würde.

Er ließ sich zurück ins Kissen fallen. Ein Blick auf die rote Digital-Anzeige des Weckers zeigte: 8:10. Oh man, dachte Alex. Früher hatte er am Wochenende locker bis zum Mittag durchgeschlafen. Im letzten Jahr, als er noch nicht im Internat wohnte, hatte sein Vater ihn oft mit dem Satz geweckt: Junge, es ist gleich Mittag. Lebst du noch?

Alex wälzte sich bei dem Gedanken an Zuhause hin und her. Das entsprach genau seinen Gefühlen zu der Sache. Hin und her. Einerseits hatte er das Gefühl, hier im Internat am rechten Platz zu sein, andererseits war hier alles fremd. Er war froh der angespannten Atmosphäre zuhause entkommen zu sein, die dort seit dem Tod seiner Mutter herrschte. Sein Vater hatte nichts Besseres zu tun gehabt, als ständig neue Tussis anzuschleppen, die Alex allesamt unterirdisch dumm und geldgierig fand, und die sein Vater zu allem Überfluss auch noch mit seiner Mutter verglich. Das war nicht zum Aushalten gewesen. Das Stipendium der Maurice-Ice-School hatte ihn aus dieser Situation erlöst und in eine neue Situation hineingebracht, die ihm immer noch wie ein Rätsel erschien. Er hatte sich verändert und war erst langsam dabei zu verstehen, wie er damit umgehen könnte.

Er setzte sich wieder auf und schlug diesmal die Bettdecke zurück. Die Muskeln seiner Oberschenkel fühlten sich hart und leicht verkrampft an. Muskelkater? Dabei war das Kampftraining bei Mr. Yan gestern Morgen nicht besonders anstrengend

gewesen. Vielleicht hatte er sich im Schlaf verkrampft, das schien ihm wahrscheinlicher, eine heiße Dusche würde das schon in Ordnung bringen. Denn immerhin war er später am Vormittag mit seinem alten Freund Devin verabredet zum Skaten. Und da wollte er nicht den Schlappmann machen.

Alex erhob sich langsam und ging zum Bad. Vorsichtig trat er auf, mittlerweile wusste er, welche Bodendielen knarnten. Im Vorbeischleichen schaute er auf Basti, der sich die Bettdecke bis ans Kinn hochgezogen hatte, obwohl es in diesem Frühling schon recht warm war. Sein dunkelbrauner Haarschopf hob sich deutlich vom Weiß des Kissens ab. Alex mochte Basti, der eigentlich Sebastian hieß, denn er war direkt und ehrlich.

Im Bett neben der Tür zum Bad lag Piet lang ausgestreckt auf dem Rücken und seine Lippen bewegten sich leicht. Wahrscheinlich rechnet er im Traum, dachte Alex. Denn Mathe und alles Technische war Piets Lieblingsbeschäftigung. Alles möglichst in Zahlen und Formeln auszudrücken, das konnte er wie kein Zweiter.

Auch Alex war hochbegabt, wie sie alle hier im Internat, und in Mathe kannte er sich auch aus, aber gegen Piet wirkten seine Bemühungen wie die eines Erstklässlers, der mit den Fingern zählt.

Basti und Piet kannte er erst seit einigen Monaten, er hatte sie erst hier auf dem Internat kennengelernt. Sie teilten sich ein Zimmer und waren Mitglieder desselben Teams, in die hier alle Schüler eingeteilt waren. Die anderen beiden Mitglieder des Fünfer-Teams schlummerten auf der anderen

Seite der schweren Schiebetür, die die beiden Räume trennte. Tagsüber schoben sie die Tür manchmal auf und schufen auf diese Weise einen riesigen Raum zum Lernen, Quatschen und gemeinsamen Nachdenken. Abends schlossen die Mädchen die Tür, denn sie brauchten ihre Privatsphäre, wie sie sagten. Als ob Jungen die nicht bräuchten, dachte Alex. Doch Mädchen sind eher in der Lage auszudrücken, was sie gerade fühlen oder brauchen.

Wie Jenny und Sue in ihren Betten lagen, wusste er natürlich nicht, aber er konnte sich vorstellen, dass sie ruhig und friedlich aussahen. Er kannte die beiden seit der Grundschule und die drei waren auch vor der Zeit auf der Maurice Ice School schon die besten Freunde gewesen. Alex war froh, dass sie nebenan schliefen, die Mädchen verbanden ihn mit seiner Vergangenheit, die so ganz anders gewesen war als das Leben jetzt.

Er öffnete die Tür zum Bad und schlüpfte hinein. In der Mitte stand eine Badewanne, dazu gab es fünf Waschbecken und zwei Duschen, der Raum war hell und freundlich und so groß wie manch eine Sozialwohnung. Kein Wunder, dass die Stipendien der Maurice-Ice-School so überaus beliebt waren. Besonders Jenny und Sue mochten das Bad. Irgendwie schafften sie es nach einem anstrengenden Unterrichtstag hier drin richtig aufzutanken. Alex drehte die Dusche an und schlüpfte aus den Shorts und dem T-Shirt.

Als das warme Wasser auf seinen Rücken prasselte, dachte er an den gestrigen Unterricht. Freitag war sein Lieblingstag, denn da hatten sie TU – technischen Unterricht bei Mr. Petersen. Und diesmal war es wirklich außergewöhnlich gewe-

sen. Sie waren alle zusammen auf den Schießstand der Londoner Metropolitan Police gefahren. Zum ersten Mal hatten sie mit scharfer Munition geschossen.

Alex hatte sich immer schon für Waffen interessiert, aber bisher hatte ihn in der Hauptsache ihre Funktionsweise begeistert, nicht so sehr ihre Tötungsfunktion. Na klar wusste er, wozu die Dinger eigentlich da waren, aber er hatte bis jetzt eher die präzise mechanische Maschine in ihnen gesehen. Was man auch konnte, solange man so ein Ding nicht abgefeuert hatte. Dann war es vorbei mit der Naivität. In dem Moment, als er die Pistole mit der rechten Hand vorstreckte, die linke zur Unterstützung darunterhielt, so wie Mr. Petersen es ihm gezeigt hatte, und langsam den Hahn bis über den bestimmten Punkt zog, begriff er die Bösartigkeit dieses Dings. Der Rückstoß der Waffe war ihm nicht sehr stark vorgekommen, aber er hatte ihn als einen Ruck im ganzen Körper gespürt.

Vor ihm schlug das Projektil in eine Zielscheibe ein. Hinter der schwarzen Scheibe mit den aus dem Fernsehen bekannten weißen Linien befand sich ein großer Sandhaufen mit einem Dach darüber, so wurden alle Kugeln, die nicht die Scheibe trafen, abgefangen. Niemand, dachte er später, der je eine Waffe abgefeuert hat, kann sich irgendwie herausreden, dass er nicht wusste, wie gefährlich die Dinger sind. So eine Ausrede war ihm immer schon lächerlich vorgekommen. Jetzt wusste er, dass sie glatt gelogen war.

Man musste nicht erst die Zielscheibe untersuchen, um die zerstörerische Wirkung zu erkennen. Es war das Gefühl, was einem sagte, jetzt hättest du töten können.

Er war froh gewesen, an Sue zu übergeben, die hinter ihm

in sicherer Entfernung gewartet hatte, bis Mr. Petersen ihr ein Zeichen gab, näherzukommen. Alex hatte Pudding in den Beinen und seinen Herzschlag in den Ohren gehabt, die durch dicke Ohrenschützer von der Außenwelt abgeschirmt waren. Mr. Petersen nannte die Ohrenschützer Mickymäuse, vermutlich, weil man mit ihnen auf dem Kopf wie Mickey Mouse aussah.

Sue sah eher wie eine leicht verängstigte Maus aus als wie eine lustige, als sie von Alex die Waffe übernahm. Mr. Petersen klopfte ihm auf die Schulter und er nahm ein dumpfes: „Gut gemacht“ wahr.

Alex war zurückgegangen und hatte Sue beim Schießen zugehört. Sie hatte besser getroffen als er, was ihn nicht wunderte, denn er hatte sich kaum auf das Treffen der Mitte des Ziels konzentriert. Als er hinten stand, überlegte er, was er tun würde, sollte er einmal in die Lage kommen, eine Waffe auf einen Menschen zu richten. Keine Ahnung, dachte er immer wieder. Es schien, als wolle sein Hirn sich mit dieser Frage nicht näher beschäftigen. Stattdessen überlegte er sich, ob es ihm gelingen könne, per Gedankenkraft die Kugel abzulenken. Wie es in dem Film ‚Matrix‘ der Fall gewesen war. Besser, es kommt gar nicht so weit, dachte er jetzt, als er sich die Reste des Duschgels vom Körper spülte. Er beobachtete, wie der weiße Schaum im Abfluss verschwand. Dann trocknete er sich ab, zog sich seine lässigen Sachen an und schlich aus dem Zimmer und runter in den Speisesaal, um eine Tasse Tee zu trinken. Ein Teewagen stand immer bereit. Zu jeder Tages- und Nachtzeit konnten die Schüler und Lehrer heißen schwarzen Tee trinken, das Lebenselixier von ganz England. Mit dem Tee setzte er sich in eine der Fensternischen und



schaute auf den noch leeren Innenhof mit seiner zweifarbigen Fläche. Es war Samstagmorgen, da schiefen die meisten noch, denn heute war kein Unterricht. Nach dem Tee holte er sich am Buffet eine Schale Cornflakes mit Milch und schmierte sich danach in aller Ruhe ein Brot mit Marmelade. Dazu aß er drei Würstchen mit Ketchup und eine große Portion Rührei. Für einen Fünfzehnjährigen ein ganz normales Frühstück.

Eineinhalb Stunden später machte er sich auf den Weg zum Skaterpark.

Früher, als er noch nicht im Internat in der Londoner Innenstadt lebte, war es nur ein kurzer Weg gewesen, bis er mit Devin skaten konnte. Jetzt lag eine halbe Stunde Fahrt vor ihm. Alex hätte eines der Quads nehmen können, die in der unterirdischen Garage unter der Maurice-Ice-School geparkt waren, aber er wollte nicht wie ein Angeber rüberkommen. Was ja leicht passieren kann, wenn man mit einem Quadbike angefahren kommt. Da das Verhältnis zwischen ihm und Devin sowieso schon ein wenig angespannt war, wäre das sicher nicht die beste Idee.

Also stieß Alex sich ab und rollte den breiten Bürgersteig entlang zur Underground Station. So langsam füllten sich die Straßen und Gehwege mit Menschen, die den Samstag zum Shoppen und Sightseeing nutzten. Er verlagerte sein Gewicht auf der leicht abschüssigen Straße und fuhr zwischen Touristen und Londonern Slalom. Er wollte locker bleiben, aber irgendwie regten sie ihn auf, diese Fußgänger. Vielleicht war er auch nur sauer auf ... Ja, auf was eigentlich? Auf die Umstände vielleicht, die ihn dazu gebracht hatten, seinen

Freund kaum noch zu sehen und sich jetzt fast schon unbehaglich zu fühlen, wenn er ihn wiedersah. Früher hatte er sich als hochbegabter Schüler zwar oft im Unterricht gelangweilt, aber das Leben war insgesamt etwas einfacher gewesen. Früher, dachte Alex, ich höre mich schon an wie ein alter Opa, der von der guten alten Zeit labert.

Er stoppte das Board und trat auf das hintere Stück. Es schnellte hoch und er fing es mit der linken Hand geschickt auf.

Zehn Minuten später stand er in der Tube und lauschte dem Gezische und Geklapper der Waggons in den Tunneln. Er spürte den leisen Luftzug, der durch die Fenster hereinströmte und stellte sich das ganze weitverzweigte Netz der Tunnel vor, die die Stadt untergraben. Sein Bewusstsein konnte mit der Luft durch all diese Tunnel wandern. Er hatte ein Gefühl, als könne er überall hin. Seit dem Unfall im Labor vor einem halben Jahr waren seine Sinne geschärft und er hatte eine ganz besondere Beziehung zum Element Luft bekommen. Er konnte sie bestimmen. Er konnte die Luft einsetzen und Dinge schweben lassen. Auch wenn die Versuchung groß war, diese Fähigkeit im Alltag einzusetzen, so hielt er sich zurück. Er wollte unauffällig bleiben. Die Menschen sollten denken, dass da ein ganz normaler Jugendlicher mit Skateboard in der U-Bahn stehe.

Das hatten sie alle so miteinander ausgemacht und Mrs. Bleight, seine Direktorin und Leiterin der Ausbildung, wäre ihm sicher aufs Dach gestiegen, wenn er den kleinen Hund der Frau ihm gegenüber, dem die rosa Zunge aus dem Maul hing, hätte schweben lassen.

Er stieg an der Station aus, in die er früher immer eingestiegen war, um in die Innenstadt zu fahren. Alex lief die altbekannten Treppen hoch und warf sein Board von der letzten Stufe aus auf den Boden, es rollte und er sprang auf. Kaum einen Meter weiter stieß er fast mit einem Mann zusammen, der plötzlich aus einer Tür trat und ihn böse anschaute, dann aber die Hände hob und sagte: „Sorry.“

Du blöde Sau, dachte der Mann. Alex fing den Gedanken so deutlich auf, als hätte der ihn ausgesprochen.

„Sorry, tut mir auch leid.“, entschuldigte sich Alex etwas spöttisch. „Ich hab Sie nicht gesehen.“

Er stieß sich ab und rollte in Richtung Skaterpark. Am liebsten hätte er den Mann geboxt. Er war immer noch irgendwie sauer. Das musste er loswerden, dachte Alex und schaltete, um den Kopf durchzublasen, sein inneres Gedankenlese-Radar ein und nahm plötzlich alle Gedanken der Passanten um sich herum wahr.

Ein unglaubliches Wirrwarr drang für einige Sekunden in seinen Kopf. Er wackelte auf seinem Bett und musste sich konzentrieren, um nicht zu fallen. Ein scharfer Schmerz durchzuckte seinen Kopf. Er hörte auf ihre Gedanken zu lesen und schloss die innere Tür in seinem Kopf, durch die die Gedanken hereinkonnten. Auch diese Fähigkeit hatten Sue, Jenny und er durch den Unfall im Labor von Sues Mutter erhalten. Und sie hatten gelernt damit umzugehen. Sie hatten das Bild von der Tür entwickelt, um ihre Gedanken zu verschließen oder zu öffnen. Für die ganz geheimen Gedanken gab es auch noch den Tresor, an den kam in ihrer Vorstellung niemand ran. Darin bewahrte jeder seine ganz privaten Gedanken auf, die er oder sie auch im Notfall für

keinen der Freunde sichtbar machen wollte. Die ganze Sache war reichlich kompliziert. Man stellt sich oft vor, wie toll es wäre, Gedanken lesen zu können, aber kann man es dann, ist es gar nicht mehr so toll.

Das Hirn-durch-pusten-lassen funktionierte, denn als Alex am Skaterpark, der am Ende einer Grünanlage lag, ankam, hatte er beste Laune und freute sich, seinen alten Freund zu sehen.

Die Bäume hatten schon hellgrünes Laub und in den Zweigen bauten die Vögel eifrig ihre Nester. Alex mochte den Frühling. Da konnte man sich auf den Sommer freuen.

„Hey Alter!“, rief er, als er Devin erkannte, der grade von einer Rampe runter auf den Asphalt sauste und direkt auf ihn zuhielt.

Devin stoppte und hob die Hand zum High five.

„Alter! Was geht?“

Sie mussten lachen. Alex nahm Fahrt auf und folgte Devin, der schon gewendet hatte und wieder auf den Parcours zu-steuerte. Das war doch immer noch das Beste, einfach skaten ohne groß zu reden. Das einzige, was sie sich in der nächsten Stunde zuriefen, waren Kommentare, Anfeuerungen oder Spott, wenn etwas schiefgegangen war. Alex fühlte sich tatsächlich eine Stunde lang wie ein ganz normaler Fünf-zehnjähriger. Er dachte weder an die Schule noch an seine Ausbildung zum Agenten, denn das war es, was die Maurice-Ice-School eigentlich war: eine Ausbildungsstätte für junge Agenten mit besonderen Fähigkeiten unter der Leitung des Geheimdienstes MI6. Darüber würde er nie mit Devin sprechen können. Das war geheim und noch nicht einmal

seine Familie wusste davon, in ihren Augen war er auf einem Internat für Hochbegabte. Manchmal belastete es ihn, nicht darüber reden zu können, doch jetzt dachte er nicht daran, das energische Rattaratta der Rollen auf dem Boden entspannte ihn.

Erschöpft, aber glücklich ließen sie sich nach einer Stunde auf der Mauer am Park nieder.

„Alter, und nun sag mal: Flo?“

„Ja, äh“, stammelte Alex, „Ich bin mit ihr zusammen, seit fünf Monaten.“

„Tja, ich krieg ja gar nichts mehr mit. Und, wie ist sie so?“ Alex zeigte Devin ein paar Bilder von ihr. Flo war schlank, ein klein wenig älter als er und ihre langen blonden Haare reichten fast bis zur Taille.

Devin holte eine große Flasche Wasser aus seinem Rucksack. Er trank einen kräftigen Schluck und reichte die Flasche Alex, der jetzt erst merkte, was er für einen Durst hatte. Alex hielt Devin die Flasche wieder hin, doch der winkte ab. Als Alex sie in Devins Rucksack zurückstellen wollte, fiel ihm ein kleines Plastiktütchen mit schwarzen Pillen darin auf.

Aber er fragte nicht, was das für Pillen waren, denn er wollte nicht wie ein Spion klingen.

„Und? Wie läuft es so?“, fragte er stattdessen.

Hm, machte Devin und verzog das Gesicht. „In der Schule ist alles – fast alles, so wie immer. Ich hab grottenschlechte Mathe-Noten gehabt.“

„Tut mir leid, dass ich nicht mehr da bin, um dir zu helfen.“

„Tja, so ist das Leben“, sagte Devin und seine Stimme klang bitter.

Da war es wieder, das schlechte Gewissen und Alex entschuldigte sich dafür, dass er sich nicht so oft gemeldet hatte, wie er es gewollt und auch versprochen hatte.

„Schon Ok“, sagte Devin, „Ich bin kein Kind. Ich komm‘ ohne den großen Alex klar.“

Jetzt lief das Gespräch in eine Richtung, die Alex nicht gefiel.

## Wenn Sie weiterlesen möchten ...

**LENA STRIFFLER**

**Kid Force**

**Catch - Im Teufelskreis**

eBook ISBN: 978-3-944734-01-9

**7,99 € [D]**

---

DREIZEHNACHTZEHN

ist ein Verlagsimprint der fredebold&partner GmbH  
Schaafenstraße 25, 50676 Köln

Copyright für dieses eBook © 2013 fredebold&partner GmbH, Köln  
eBook-Originalausgabe / Deutsche Erstveröffentlichung

Copyright © 2013 by Lena Striffler

Covergestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln  
Andrea Lorenz-Beier, Köln

Titelabbildung: Stan Tiberiu Loredan

Besuchen Sie uns auch auf [www.dreizehnachtzehn.de](http://www.dreizehnachtzehn.de)

## Bereits erschienen:



**LENA STRIFFLER**

**Kid Force - Akte Bow**

eBook ISBN: 978-3-939674-95-5

eBook-ISBN (epubplus/multimedia):

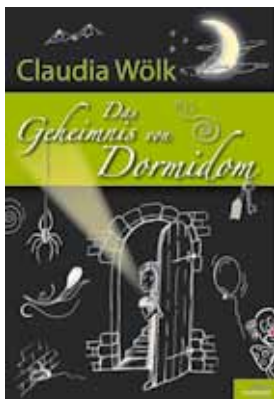
978-3-939674-96-2

7,99 € [D]



**DREIZEHN  
ACHTZEHN**

JUNGE AUTOREN  
dieSCHREIBTALENTFÖRDERER



**CLAUDIA WÖLK**

**Das Geheimnis von Dormidom**

eBook ISBN: 978-3-944607-00-9

8,99 € [D]

edition  
fredebold

der ebook verlag

***Stell dir vor, du bist nur eine Pille weit von einem hohen IQ entfernt. Wie leicht wäre das Leben. Nie wieder schlechte Noten. Einfach genial. Oder?***

Seit die Intelligenz-verstärkende Droge ‚Catch‘ auf dem Markt ist, wird dieser Traum wahr. Ganz London verfällt den schwarzen Pillen, denn sie bieten die Lösung, um mit den Ansprüchen der Leistungsgesellschaft mitzuhalten. Daher erkennt zunächst kaum jemand die Gefahr, die von dieser plötzlich aufgetauchten Droge ausgeht.

Auch auf der Maurice-Ice-School des Geheimdienstes, wo die Freunde Alex, Sue, Jenny, Basti und Piet zu Agenten ausgebildet werden, ist ‚Catch‘ kein Thema. Denn als Mutanten mit außergewöhnlichen Fähigkeiten und einem astromisch hohen IQ, leben sie im Internat wie in einer Blase, die sie von den Sorgen der „normalen“ Menschen trennt. Doch als die jungen Agenten der ‚Kid Force‘ ihren alten Freund Devin unter dem Einfluss der Droge erleben und sein Geist zwar auf dem Höhenflug ist, aber seine Seele kurz vor dem Abgrund steht, entscheiden sie sich, die Blase platzen zu lassen.

Obwohl sie wissen, dass Alleingänge strengstens verboten sind, brechen sie die oberste Regel des Internats, um ihrem Freund zu helfen. Die ‚Kid Force‘ ermitteln in den Laboren der Pharmaindustrie und auf den Straßen Londons und erkennen, dass eine ganz andere Absicht hinter ‚Catch‘ steckt. Auf dieser Mission werden die Freunde in mörderische Machtspiele verstrickt, die sie genauso durchbrechen müssen, wie die Fassade der Gesellschaft, um diesen Fall zu lösen.

In ihrem ‚fantastischen‘ Agenten-Thriller zeigt Lena Striffler auch die Schattenseiten des Superhelden Daseins. Die junge Autorin bringt in ihrem zweiten Roman die Helden an die Tore zur Welt der Erwachsenen, die neben viele Chancen auch die Herausforderung bereithält, diese Welt kritisch zu hinterfragen.

